

Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor(en): **Ackermann, F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER

VON F. H. ACKERMANN

2. Fortsetzung

Am folgenden Morgen geht Fürst Allogaison mit fünf Jägern nach dem Muffotal, und bald haben sie die Hirschfährte gefunden. Neun Stück, wie gemeldet. Zuerst weist die Fährte auf ruhige Pfung, dann wird sie langsam „ziehend“ — vielleicht haben sie hier schon Witterung genommen! — plötzlich aber zeichnet die stärkste Schalenspur einen Seitensprung — und zwar dicht an einer Dichtung. Hier liegen auch drei Tropfen Schweiß³⁶ und spärliche Schnittthaare auf der leicht gefrorenen Schneedecke, die hier der Frühlingssonne noch nicht gewichen ist. Nach weiteren zehn Gängen führen drei Menschen Spuren in die Wildspur ein. Allogaison flucht keuchend in seinen von Nebel triefenden Bart:

„Beim Dämon des Knochenfraßes! — Die jungen Jäger haben gehandelt wie die Knaben. Verfluchte Jagdgier und Jeufsucht! Sie haben den hochgeweihten Kolbenhirsch nicht einmal krank werden lassen! (Der schwer getroffene Hirsch tut sich, meist nach einigen hundert Gängen, nieder, wird schwächer und verendet schließlich; wird er aber in seinem „Wundbett“ gestört, so zieht er weiter und weiter, bis er endlich „irgendwo“, oft in ganz fernen Gegenden, zusammenbricht.) Seht, wie es da rosenrot liegt: Lungenschweiß! — Der kann's noch weit machen — schaut, er ist in langen Fluchten gegangen!“

Die Schweißfährte führt über die Ergolz³⁷, dann fast immer den Rhein-Niederungen entlang — weiter und weiter — bis an die Ara³⁸.

Hier endigt die Fährte von Wild und Jagd. Der kranke Hirsch muß in seiner Angst das Wasser angenommen und übergesekt haben.

Und die Jäger? — Keine Frage! Dort steht ein Fischerkott; der hier die Leute sowohl über den Rhein, wie auch über die Ara setzt.

„Wartet hier!“ entscheidet Allogaison und geht auf die Hütte zu. Ohne zu klopfen — damals klopfte man nur an verschlossene Türen — reißt er die wacklige Tür auf und tritt ohne weiteres ein. Im Rauch des primitiven Herdes wärmen sich acht Leute — eine ganze Familie. Allogaison spricht den Ältesten an:

„Hast du gestern jemanden über die Ara gesekt?“

„Ja, drei Jäger.“

„Hast du sie gefannt?“

„Sie nannten sich Kovariter.“

„Wußten sie denn nicht, daß am andern Ufer das Gebiet der Turicier beginnt?“

„Doch, aber sie sagten, der Hirsch sei auf ihrem Gebiete krank geschlagen worden und gehöre ihnen!“

Der Fürst zermalmt einen gräulichen Fluch und fragt weiter:

„Hast du nicht auf sie warten müssen?“

„Doch, aber sie kamen nicht mehr zurück!“

„Und du weißt nichts von ihnen?“

„hm, gegen Abend kam ein Jäger, ein Turicier, und rief mir zu, ich brauche nicht mehr zu warten!“

Da scheint der Fürst einzuknicken, und wortlos geht er hinaus. Er weiß, was dieser Bericht bedeutet!

Der Abend bricht herein und zwingt die Jäger zur Heimkehr.

Übermorgen will der Fürst eine Gesandtschaft abschicken, eine unverlegliche Gesandtschaft mit dem Rünenstab.

Aber er schießt sie nicht ab; denn er bekommt schon vorher Nachricht.

Am Tage nach der Zeute befahren drei Rauracher Fischer mit ihrem Einbaum den Rhein, um daselbst dem Nasenfang obzuliegen. Da deutet einer plötzlich mit einem erregten Ruf über die Fläche hin:

Dort kommt eine Leiche geschwommen; es ist der jüngste von den drei Jägern und trägt die Spuren der Blendung — das Brandmal des Jagdräubers. Auch die rechte Hand fehlt: das Zeichen der Blutrache!

Eine Fährte, die plötzlich aufhört

Kadur, der Hundertjährige, hat richtig gespürt. Noch einmal bäumt sich der Dämon des Winters auf und raft stöhnend über die waldeeren Gefilde. Fußhoher Neuschnee macht alle Fährten sichtig und treibt die Jäger hinaus, um wenigstens zu bestätigen (d. h. Wildart und Einstand des Wildes festzustellen).

Aus dem obern Wasgenwalde, am Fuße des Belchen, treten drei Triböcher Jäger aus dem Tann: Tavar mit zwei Genossen. Tavar, einen ausgehungerten Wolfshund an der Leine führend, hält anscheinend eine Schweiß-Spur.

Aber es ist keine Wildspur, sondern eine Menschenfährte. Mit lechzender Zunge reißt das unheimliche Tier, eine Kreuzung zwischen Wolf und Raubhaardogge, den Führer dermaßen voran, daß er sich förmlich zurückstemmen muß.

„Er kann nicht mehr weit sein!“ erklärt Tavar den nachkeuchenden Genossen. — „Artos³⁹ reißt mich fast hin — und seht dort!“

Tavar deutet mit einem Ruck vor sich auf die Fährte im Neuschnee. Dort liegt „Schweiß“ — eine kleine Lache Menschenblut!

³⁶ Jägersprache = Blut.

³⁷ Kelt. = Schneebach.

³⁸ Kelt. = Aare, Ache, Aa, das Wasser usw.

³⁹ Kelt. = Bär.

